№ 98. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 16. August. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

Gudula's Blicke wurden so wild, ihre Züge so verzerrt; sie wollte in ihr Haus zurückgehen, als der Mann mit dem bleichen Antlitz und den dunkelglühenden Augen, der alle Tage zu Gudrla ging, auch jetzt wieder die Straße herauf kam,

»Raul;« rief sie dem Manne zu, als er nah' genug war, »es gilt einen Katholicken, willst Du?«

»Gudula,« sprach der Mann, und seine bleiche Züge wurden von dunkler Gluth überzogen, »Ihr fragt noch? Vergesset Ihr, daß Eure Bannon meine Braut war? Vergesset Ihr, daß ich seit Mannon's grausamen Tod mein Leben der Verfolgung der Katholiken weihte? Wisset Ihr nicht, wie ich mein Wort bisher erfüllt habe? Wie könnt Ihr noch fragen?«

»Ja, Raul, du hast Deinen Schwur treu erfüllt, aber auch ich erfülle jetzt den meinen. Raul! den Tod meiner Mannon räche ich, ich ganz allein. Dem sterbenden Kinde mußte ich geloben, nicht anders ihren Tod zu rächen, als bis der Herr die Rache in meine Hand legen würde. Raul, willst Du noch einmal hören, wie Deine Mannon starb?«

»Erzählet, Gudula, erzählet!« preßte dieser mühsam hervor.

»In den Tagen,« begann Gudula, »als Dich Mannon mit Gewißheit in die Heimath zurückerwartete, von der Du drei Jahre entfernt warest, um Dir in dem Dienste des reichen Herrn Chatelet so viel zu erwerben, Dein Häuschen und das dazu gehörige Stück Ackerland, welches der harte Jean de Montluc Deinem Vater abgenommen hatte, wieder einlösen und meine Mannon in dasselbe einführen zu können, da erscholl zum Entsetzen aller Protestanten die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit und ihren Greueln. Wir Alle zitterten, die wir uns zu neuen Lehre bekannten, und unsere Furcht war nicht ohne Grund. Schon in deu nächsten Tagen kam der Befehl König Karl IX. an alle gute Katholiken seines Reiches, die Ketzer und Abtrünnigen mit Feuer und Schwerdt zu vernichten. Raul, auf Deinem Schiffe, welches Dich von Deinem Vaterlande noch entfernt hielt, ahntest Du nicht, daß in wenigen Tagen in Deiner Heimath auf Befehl des Königs über hunderttausend Protestanten, durch die Hände ihrer Mitbürger erwürgt wurden. Du weißt, Raul, meine Hüttte, in der ich mit meiner Mannon wohnte, lag entfernt von den übrigen des Dorfes, welche Jean de Montluc gehörte. In der Hoffnung, die Barbaren würden eine alte Matrone und ihre unschuldige Tochter verschonen, wagte ich es eines Morgens, mein Kind zu verlassen, um Lebensmittel zu holen: doch als ich zurückkehrte, sah ich schon von fern den Rauch meiner brennenden Hütte. Voll tödtlicher Angst, was aus Mannon geworden sei, stürzte ich herzu und sehe, o Raul, mein Herz bricht! und sehe mein Kind grausam entstellt, mit Wunden bedeckt, mit dem Tode ringend. Kaum daß sie noch so viel Kraft hatte, mir zu sagen, daß Jean de Montluc mit seinen Dienern in die Hütte gedrungen sei, um sie zur Messe zu zwingen. Auf ihre beharrliche Weigerung habe er seine Drohung, sie zu tödten, in Erfüllung gebracht. Raul! ich habe Deinen Schmerz gesehen, als Du heimkehrtest und Mannon nicht mehr fandest; doch was ich empfand, als ich mein Kind im Todeskampfe wiedersah, das kann nur eine Mutter mit mir empfinden. Ich zerfleischte in wilder Verzweiflung meine Brust, ich wühlte den Boden unter meinen Füßen auf, ich flehte die Strafe des Himmels auf des Mörders Haupt, ich beschwor die Rache der Hölle herauf; und Mannon, meine süße Mannon, das unschuldige Kind tröstete mich noch, so gut sie es vermochte. Ich mußte ihr geloben, nicht Rache gegen de Montluc zu suchen, sondern dieselbe dem Himmel zu überlassen, wenn dessen Wille sie in meine Hand legen sollte. Grüße meinen treuen Raul, sprach sie matt, und ihre Leiden hatten ein Ende.«

Gudula bedeckte mit ihren Knochenhänden ihr Antlitz, und Thränen drangen durch ihre entfleischten Finger.

»Und wie?« sprach Raul mit dumpfer Stimme, »wie wollt Ihr Euch jetzt jetzt an dem Mörder Jean de Montluc rächen? Welcher Katholik ist es, der durch mich fallen soll? Er vielleicht selbst?«

»Nein,« sprach Gudula, »einen Theil der Strafe hat bereits der Himmel selbst übernommen: Jean de Montluc ist binnen drei Jahren ein Bettler geworden; doch das ist nicht genug, sein Herz hat dabei nicht den blutigsten Schmerz empfunden; Raul, das Letztere geschieht jetzt durch mich; ich habe es nicht gesucht, wie ich meiner Mannon es versprach, ich weise die Rache nicht zurück, wie ich es mir gelobte; der Himmel bedient sich des unedlen Herzens einer liebesüchtigen Frau, damit ich meinen heißesten Wunsch erfüllen kann. Raul, die Königin von Navarra erwartet Dich, von ihr wirst Du hören, welchem Katholiken es gilt. Raul's Antlitz war wieder bleich wie Schnee geworden, seine Augen nur glühten noch heftiger. »Heute Abend bin ich wieder bei Euch,« sprach er und ging. »Jean de Montluc! Jean de Montluc!« rief Gudula wild, »jetzt rüste dich zum härtesten Kampf!« Sie verschwand und öffnete die Thür den ganzen Tag nicht wieder.

Es muß in Wahrheit ein ergreifender und betrübender Anblick sein, eine Königin weinen zu sehen. — Die Großen, die Vornehmen, das Volk zu Paris hatten an Louise, Gräfin Vaudemont, der Gemahlin Heinrichs III., diesen traurigeu Anblick. Und obgleich sich die Festlichkeiten zu Ehren des neuvermählten, königlichen Paares ohne Unterlaß folgten, so fehlte ihnen doch jene Heiterkeit, welche gewöhnlich Neuverbundene in ihrem Glücke um sich verbreiten, wenn Beide in Liebe sich fanden. Zwar ließ es der König keineswegs an Beweisen fehlen, wie sein Herz sich in dem Besitz Louisens glücklich fühle; ganze Stunden wartete er an ihrem Putztisch auf, und ordnete und gab den Anzug der schönen Frau an. Ja, was noch mehr ist, um sich selbst recht vortheilhaft zu zeigen, brachte er ganze Tage mit der Stellung der Brillanten auf seinen Kleidern zu, uud hatte keine Zeit für die Staatsgeschäfte. Konnte es größere Beweise für die Liebe des Königs zu seiner Gemahlin geben? Und doch! die sanfte,

tugendhafte Louise konnte es nicht vergessen, daß sie den Grafen von Salm von früher Kindheit an geliebt hatte; sie weinte mitten unter all' den Festlichkeiten. Der König hatte sie auf seiner Reise nach Polen kennen gelernt, und nach dem plötzlichen Tode seiner heißgeliebten Marie von Cleve hatte er sich der schönen Gräfin Louise Vaudemont erinnert, und vor allen Andern, welche seine Mutter, die Königin, ihm vorschlug, zu seiner Gemahlin erwählt. Die Fürstin hatte ihr Herz der Politik zum Opfer bringen müssen, ihre Eltern zwangen sie, Königin von Frankreich zu werden.

Bei Madame de Sauve, dem Versammlungsorte der fein gebildeten, eleganten Männerwelt, wurde viel über das königliche Paar gesprochen. Jeder der Anwesenden gab seine Meinung darüber zu erkennen, jeder hatte Mitleid mit der unglücklichen Fürstin. Man behauptete, sie werde nicht aufhören zu weinen, so lange sie Königin von Frankreich sein werde. Man sprach ziemlich laut und unverhohlen von dem nahe bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten, unter den Großen des Reichs; man prophezeihte, durch den schwankenden Charakter des Königs veranlaßt, keinen günstigen Ausschlag für dessen Parthei. Nur du Guast schwieg, nachdenkend und in sich gekehrt, während die übrigen jungen Herren ihre Einbildungskraft mit kräftigen Siegesthaten erhitzten. Du Guast dachte an Berengare de Montluc, sie schwebte in allem Zauber ihrer Anmuth seinem Geiste vorüber; was kümmerte ihn noch die übrige Welt mit ihrem politischen Streiten! Seine Blicke schweiften mechanisch über die Versammlung hin, die, das Gespräch mit Lebhaftigkeit fortführend, vergaß, daß die Nacht bereits nahe sei.

Unter den Anwesenden trug aber Keiner zur Unterhaltung so viel bei, als ein Fremder, der sich erst seit zwei Tagen in den Versammlungen gezeigt, und den, nach seiner eigenen Angabe, die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Königs nach Paris geführt hatten. Seit zwei Tagen erst hatte ihn du Guast gesehen, und das Bleiche seines Antlitzes mit den dunkelglühenden Augen waren ihm aufgefallen. Uebrigens gaben ihm seine erhabene Gestalt, so wie die geistvolle Art, womit er seine Gespräche zu führen verstand, etwas ungemein Anziehendes und du Guast wunderte sich keineswegs, daß er in den Hofzirkeln die Königin von Navarra sich vorzugsweise mit dem Baron de la Garde, so nannte sich der Fremde, unterhalten sah. Mit zuvorkommender Höflichkeit hatte er sich dem Ritter du Guast genaht und sich sichtlich um dessen Freundschaft bemüht.

Auch heute gelang es ihm, den Ritter aus seinen melancholischen Sinnen zu reißen, und bald theilte er sich mit seiner früheren liebenswürdigen Heiterkeit und Gewandtheit der Gesellschaft mit. Nur konnte er sich eines grauenhaften Gefühls nicht erwehren, wenn de le Garde's scharfer und stechender Blick auf ihm verweilte, und es wollte sich seiner sonst vorurtheilsfreien Seele eine Ahnung aufdrängen, als lausche hinter dem Blitze dieser Augen irgend ein drohendes Verderben für ihn. Zuweilen umschwebte de la Garde's Lippen ein Lächeln, welches aber du Guast mehr als ein Ausdruck von Hohn erschien.

Das Gespräch in der Gesellschaft hatte eine dem Krieg und Blutvergießen ganz entgegengesetzte Wendung genommen, man war auf das Thema des Uebernatürlichen und Wunderbaren im Leben gekommen und Madame de Sauve gab nicht undeutlich ihre Kenntniß oder ihren Glauben an die Wirkung geheimnißvoller Mittel und Kräfte zu verstehen. Man bestritt die Möglichkeit und die Unmöglichkeit, und die Gläubigen führten Beweise an, die Ungläubigen zu überführen. Du Guast war zuletzt der Einzige der Gesellschaft, der laut und heftig gegen alles Uebernatürliche und Zauberhafte eiferte, und auf Sterndeuter und Wahrsager schalt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Trauerpost.

Ein junger Herr, hier genannt Adonis, der schöne Bräunliche, Mitglied einer moralisch und geistig arbeitenden Gesammtheit, sponsirte seit längerer Zeit aus dem Fenster seines Geschäftszimmer mit zwei ihm gegenüber wohnenden schönen Blondinen. Er warf ihnen häufig Kußfinger hinüber, sie wurden erwiedert, er zeigte mancherlei Beachtungs- und Verschmachtungs-Geberden, sie wurden erwiedert; ging er auf der Straße an den Holden vorüber, so grüßte er sie mit wiederholten tiefen Bücklingen, sie wurden wieder erwiedert. — Vor Kurzem sah er indeß, wie drüben den Blondinen von zwei jungen Herren die Kur geschnitten wurde — er warf sogleich, doch verstohlen, zwei Dutzend Kußfinger hinüber, sie wurden nicht erwiedert; er machte sehnsüchtige Grimassen, sie wurden nicht erwiedert; er ging bald darauf auf die Straße und machte Bücklinge, sie wurden nicht erwiedert! — Adonis gerieth in Verzweiflung; da er grade für die Gesammtheit amtlich beschäftigt war, gerieth er in so große Verwirrung, daß er seine Geschäfte ganz verkehrt machte und am Morgen darauf war er so zerstreut, daß man einzelne Stücke von ihm, als eine Hand mit Manschette, ein Bein nebst Stiefel, einen Frackschooß, 20 Kußfinger, 93 Seufzer, einen Kinnbaken, eine Nase, eine Tolle und einen Taschenspiegel, im ganzen Gebäude an verschiedenen Stellen zerstreut umher liegend, fand.

Diese Trauerpost machen wir hiermit seinen Bekannten und Freunden ergebenst bekannt und verbitten uns ernstlich alle Mitleidsbezeigungen. Uebrigens werden die Stücke des Zerstreuten nächstens meistbietend versteigert werden und behalten wir uns vor, den Damen der Nachbarschaft, insonderheit den beiden Blondinen den Versteigerungstermin noch näher bekannt zu machen, da wir vermuthen dürfen, daß die erwähnten Gegenstände sich zum Toilettenschmucke ganz besonders eignen.

Peter Ichbins und Hänschen Merkewas
hinterlassene Gehülfen des aus einander
gegangenen Herrn Adonis.

Kampf der Breslauischen Knackwurst mit der Jauerschen Bratwurst.*)

Knackwurst, o du Breslauer Ruhm,
Du ehemals ein Stadtwahrzeichen,
Du Wurst auf Erden sonder Gleichen,
Wursthackers Kunstgroßmeisterthum,
O du vortreffliches Gepriezel,
Das Fleischerwitz erfunden hat,
Knackwurst, o du, o Garbestriezel,
Wo seid Ihr Zierden dieser Stadt.

Ihr Sonnen, wo seid ihr geblieben,
Um die sich einst die Welt gedreht;
Welch fremder Witz hat euch vertrieben,
Denn nirgends man euch mehr erspäht.
Dem Namen nach nur noch vorhanden
Ist sie, der Würste Königin.
Wer macht' uns diesen Ruhm zu Schanden,
Wo seid ihr Knackwurst-Zeiten hin?

Damals statt aller Herrlichkeiten
Und kniffiger Gerichte Schaar,
Ein Göttermahl uns zu bereiten,
Nur eine Knackwurst nöthig war.
Doch welche Wurst! Wenn man sie packte,
Mit Gluth sie Hand und Haut durchfloß
Und wie im Munde sie zerknackte,
In Saft und Salbung sich ergoß!

Von Schlesischen schmackhaften Würsten,
Gutschmeckern weit und breit bekannt,
Ward außer ihr von Würstenfürsten
Nur noch die Jauersche genannt.
Als Knack- und Bratwurst doch verschieden
Jedwede schätzenswerth an sich,
Erhielten in beständ'gem Frieden
Sie beide neben einander sich.

Doch anders hat nun heut zu Tage,
Der Schmecker Meinung sich gezeigt,
Und in der beiden Würste Wage
Das Zünglein sich nach Jauer neigt.
Ja, hört man klagen, nicht mehr knacken
Will ja die Knackwurst, ach, und auch
Die Garbestriezel nicht mehr backen
Sie in der Väter Art und Brauch.

Nicht praßlich mehr, klein ist der Striezel,
Ist von der neuen Kunst verdrängt,
Der alte Saft fehlt dem Gepriezel,
Voll neuer Wurst der Himmel hängt.
Doch ihres Ruhmes alter Dauer,
Trotz Wiener und Berliner heut
Die mit der feinen Haut aus Jauer
Sich noch in gleichem Maaß erfreut.

---

*) Aus den Breslauer Blättern.

Das freilich mit gerechter Trauer
Erfüllt ein Breslauisch Gemüth,
Wenn von dem kleinen Städtchen Jauer
Besiegt die Hauptstadt sich nun sieht.
Doch neuer Ruhm wird Breslau krönen,
Nicht fehlet ihr der Thaten Durst;
Die Kämpfer wird die Zeit versöhnen,
Wird bringen eine neue Wurst.

† † †

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Dyhernfurth.

Eine kleine, ländliche Stadt, am rechten Ufer der Oder, 4 Meilen von Breslau, gern besucht wegen ihres schönen Parks.

Der Weg von Breslau führt entweder über Lissa, Saara, und dann rechts über Krampitz, Nippern, Belkau und Gloschke, an das linke Oderufer, von dem man mittelst einer Fähre auf das rechte, und in das Städtchen gelangt, oder zum Oderthore hinaus, über Rosenthal, Lilienthal, Weyde, Hünern, Simsdorf, Schabitz, Hasenau, nach dem kleinen Städtchen Auras, und von da fast am rechten Oderufer hin, über das Dorf Reichwaldau, berühmt wegen seines vorzüglichen Bieres.

Dyhernfurth ist der Hauptort der nach ihm benannten Majoratsherrschaft, die auch in weiblicher Linie erblich, jetzt der verwittweten Prinzessin Biron von Curland-Hoym, geborne Gräfin von Maltzan, gehört. Früher hieß der Ort Posig (Brzeg, d. h. Ufer.) Der Freiherr von Dyhern, der es 1660 kaufte, verschaffte ihm 1663 Stadtrecht, und ließ ihn nach sich benennen. Es sind 1300 meist evangelische Einwohner hier, eine evangelische Pfarrkirche, eine evangelische Schule und eine katholische, fundirte Meßkapelle der heiligen Hedwig. — Der Park, im Osten, dicht vor der Stadt gelegen, ist einer der großartigsten in Schlesien. Das Schloß zeichnet sich durch edle Einfachheit aus. Die interessantesten Punkte des Parks sind: der »Weinberg,« das »Korkhäuschen,« die »Gruft« des Ministers Hoym, der seit 1770 diese Anlagen gründete, der »jüdische Friedhof und die Rundsicht auf der Brücke des Bassins. — Der Thiergarten, der nördliche Theil des Parks, enthält eine Försterei, wo viele, fast zahme Dammhirsche gehegt werden. — Eine von einem dichten Laubdach überwölbter Weg führt an sogenannten Stationen vorbei, nach der Eremitage, wo ein alter, doch munterer Einsiedler haus't, der sein Leben von den milden Gaben der Umwohner, und von dem Ertrage seines Gärtchens fristet, das er jedem Besucher gern und willig öffnet. Ebenso bereitwillig zeigt er das Innere seiner Wohnung, und die Raritäten, die aus einem Krippel und einigen Vögeln, auch aus merkwürdigen Sinnen und Sittensprüchen bestehn, die an die Wand geklebt sind. Der Eremitage gegenüber steht die Hedwigskapelle, die gegen eine kleine Vergütigung geöffnet wird. Bei dem Altare wird ein Stein gezeigt, auf welchem der Fuß der heiligen Hedwig Tapfen hinterlassen hat, als sie auf ihrem Wege nach Leubus darauf trat, — so erzählt die fromme Legende.

Ein von Dyhernfurt nicht weit entlegener Lustort, der gewöhnlich von hier aus besucht wird, ist

Riemberg mit dem Warteberge.

Von Dyhernfurth aus führt der Weg über die Dörfer Kranz und Tannerwalde, bergauf, und man erreicht es in zwei Stunden; von Breslau aus folgt man der vorigen Straße bis Hasenau, und fährt rechts ab über Hennigsdorf, Liebenau und Sorgau.

Riemberg liegt von der Hauptstadt zwei Meilen entfernt Es hat 600 Einwohner, eine evangelische Schule, eine Kirche, eine Brauerei und Brennerei und ein Schloß. Unfern des Dorfes liegt der Warteberg, dem Breslauer Kaufmann E. Kißling gehörig; auf dem Gipfel steht ein Kaffeehaus, das von nah und fern stark besucht wird. Zu dem höhern nördlichen Gipfel führen Stufen, — hier oben angelangt, hat man die herrlichste Aussicht. Im Südosten zeigen sich, über die Wälder hinaus, Breslau's Thürme klar und deutlich, rechts davon grüßt uns der Zobten, und rechts von ihm sieht man das Riesengebirge in seiner ganzen Ausdehnung. Bei nur mittelmäßig klarem Wetter ist jeder bedeutende Gipfel kenntlich; man sieht das düstern Eulengebirge, den grünen Hochwald, den Landshuter Kamm, die Koppe, die Sturmhaube und das hohe Rad, im blinkenden Schnee glänzen die grotesken Schneegruben, und in weiter, duftiger Ferne zeigen sich die Lausitzer Gebirge bis zur Tafelfichte. Den Vordergrund des aufgerollten Naturgemäldes bilden unzählige Dörfer, das Städtchen Auras, und die Segel, welche die Schätze des Landes ausführen, und den Lauf der Oder andeuten. Im Westen liegt die Wohlauer, in Norden und Nordosten die Prausnitzer und Trebnitzer Gegend.

(Fortsetzung folgt.)

Doch etwas Neues unter der Sonne.

Das Sprüchwort heißt zwar: »Es giebt nichts Neues unter der Sonne, aber den Sprüchwörtern ist auch nicht immer zu trauen, denn gewiß ist es früher noch nicht vorgekommen, daß in der Oder eine Polonaise getanzt worden ist, und doch geschah dies am 10. August dicht bei Grüneiche, und zwar nicht von kundigen Schwimmern oder listigen Odernixen, sondern von einer ehrbaren, und doch lustigen Gesellschaft, welche den schönen Tag im Freien zubrachte, und unter froher Musik im Bett der von der jetzigen Dürre halb vertrockneten Ufer eine Polonaise aufführten. — — d.

Ländliche Naivität.

Am 14. d. begegnete einem Herrn vor dem Sandthore eine Bauersfrau, die ihn hastig fragte:

»Ach, Jemersch, lieber Herr, sein Se doch so gut, und sa'n se mer, wo der Polizeikumssarius wohnt, der ene Wirthschaftern hat, die den Bandwurm hat. —

»»Aber, liebe Frau, woher soll ich denn das wissen?««

»Ach, Sie wär'ns wull wissen, Se wull'n mer ock keenen Bescheed gaben. — Sehn Se ock, ich ha' en Kraut, das is gutt vor den Bandwurm, und's ha'n's ooch schon viel Doktersch gesehn, die ha'n gesagt: Ach Jeksch, Jekersch! Das bar nich schun lange daruf verfallen sind! — Nu will ich der Wirthschaftern das Kraut brengen, se muß hier wohnen, und Sie wär'n Se schun kennen.«

Der Herr hatte viel Mühe, die gute Frau zu überzeugen, daß man unter hunderttausend Menschen nicht Jeden kennen könne, der — den Bandwurm hat. W.

Lokales.

Wie zu erwarten, nimmt die Frequenz des neuen Bieretablissements des Herrn Wartensleben (Schmiedebrücke in Stadt Warschau) täglich zu, den Beweis liefernd, daß der Sinn für freundliche und heitere Räume verbreiteter ist, als Viele glauben wollen, die sich noch immer nicht von der wahrhaft polnischen Wirthschaft mancher solcher Lokale trennen können. Zu diesem zahlreichen Besuch mag aber auch freilich der Umstand beitragen, daß hier Alles ist, wie es sein soll: ein freundlicher Wirth, prompte Bedienung und gute Speisen und Getränke. Das Baiersche Bier (aus Friebe's Brauerei, von bekannter Güte) wird in Fläschchen gefüllt, mit kleinen Gläsern verabreicht, was sich recht fein macht und sein Gutes haben mag, obgleich wir uns damit nicht einverstanden erklären können. Beim Baierschen Biere scheint es uns, ist es eine Conditio sine qua non, daß die Kuffe wie ein Blumentopf in einem blechernen Untersatz vor uns stehe und wie soll uns sein dunkles Gold, das in hundert Augen perlt, so recht con amore munden, wenn ein Hauptreiz: das Klappern der zinnernen Deckel, fehlt! — —r.

⁂ Am 6. d. M. fiel ein Mann von dem Bohlenufer der Oder an der Ufergasse herab, und brach das Genick.

⁂ Am 11. wurde in der Oder hinter dem Schießwerder ein männlicher, unbekannter, von der Fäulniß schon angegangener Leichnam gefunden.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 928 Schffl. Weizen, 805 Schffl. Roggen, 142 Schffl. Gerste und 489 Schffl. Hafer.

*** Außer 3 Schiffen mit Kalk sind, des niedrigen Wasserstandes halber keine Schiffe aus Oberschlesien hier angekommen.

*** (Verschönerung.) In der beendigten Woche wurden die Häuser Nr. 11 und 55 in der Klosterstraße, Nr. 22 in der Weidenstraße, Nr. 42 am Graben, und Nr. 29 auf dem Neumarkt neu abgefärbt, und vor den Häuser Nr. 20 in der Taschenstraße, Nr. 11 in der Klosterstraße, vor dem Wollspinnfabrikgebäude in der Fischergasse, und Nr. 36 auf der Schuhbrücke, Granitplatten gelegt.

*** (Eisenbahn.) In der Woche vom 7 — 14. August sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn zwischen Breslau und Brieg 5977 Personen gefahren. Die Einnahme belief sich auf 2,366 Thaler. — In den 4 Wochen vom 17. bis 14. August fuhren zwischen Breslau und Ohlau, und seit Eröffnung der Brieger Strecke am 3. August zwischen Breslau und Brieg zusammen 18421 Personen, wofür 6,770 Thaler eingenommen wurde. — Seit der Eröffnung der Bahn vom 22. Mai bis zum 14. August c. in 12 Wochen benutzten die Oberschlesische Eisenbahn 62520 Personen, wofür die Einnahme sich auf 22,670 Thaler belief.

*** Gefunden und auf dem königlichen Polizei-Büreau abgeliefert worden: Am 3. August: Eine Quantität Nagelschmiedeisen. Am 9. August: Eine Unterjacke, Latzschürze und Mütze.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 6. bis 13. August sind in Breslau als verstorben angemeldet 59 Personen (36 männl., 23 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter einem Jahre 21; von 1 — 5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 7; von 10 — 20 Jahren 2; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 5; von 50 — 60 Jahren 2; von 60 — 70 Jahren 3; von 70 — 80 Jahren 1; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:
In dem allgemeinen Krankenhospital........8.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........5.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	M.
Juli.					
30.	Zimmerges. A. Quarg	kath.	Auszehrung	67	—
Aug.					
4.	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	5
5.	d. Tagarbeiter Kluge Fr.	ev.	nerv. Fieber	40	—
	d. Holzwaarenhdlr. Allgöder T.	ev.	Krämpfe	2	6
	d. Klempner Semder S.	ref.	Krämpfe	—	3
	d. Haushälter Kirschke T.	ev.	Krämpfe	11	6
	d. Getreidehdlr. Reichert S.	kath.	Gehirnwassers.	6	—
	d. Barbier Dohn S.	ev.	Zehrfieber	8	6
6.	Nätherin E. Luchs	kath.	Nervenfieber	26	—
	Markör E. Vogt	ev.	Delir. tremens.	25	—
	Katttundrucker W. Stieblo	kath.	Lungenschwinds.	45	—
	Invalide W. Hannemann	ev.	Lähmung	38	—
	Schneidergeſ E. Keil	kath.	Brustwassers.	53	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Registrator Stehr T.	kath.	Abzehrung	1	7
	d. Kattundrucker Becker S.	kath.	Abzehrung	—	4
	d. Tagarbeiter Eichelmann T.	ev.	Krämpfe	—	3
	d. Tagarbeiter Wurbs S.	kath.	Schlagfluß	—	—
7.	d. Buchbinder Sina T.	jüd.	Ruhr	1	—
	Tagarbeiter G. Decke	ev.	Lungenschwinds.	63	—
7.	d. Musikdirektor Seidelmann S.	kath.	Krämpfe	—	3
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3
	1 unehl. T.	ev.	Krämpfe	—	3
	d. Canzl.-Assistent Lange T.	kath.	Kinnback. krmpf.	—	$\frac{1}{4}$
	d. Tagarbeiter Tielsch T.	kath.	Menschenpocken	6	6
	Schneider M. Grünberg	jüd.	Auszehrung	40	—
	d. Lieutnant a. D. Jäger S.	ev.	Magenentzünd.	—	5$\frac{3}{4}$
	d. Tagarbeiter Ungelenk S.	ev.	Krämpfe	1	2$\frac{1}{4}$
	1 unehl. T.	kath	Auszehrung	—	3
8.	d. Formstecher Scholz S.	ev.	nerv. Fieber	6	6
	Lieutnantswtw. A. Michaelis	ev.	Leberleiden	48	—
	d. Schriftsetzer Spreer T.	ev.	Bräune	3	6
	d. Tischlerges. Velcker S.	ev.	Abzehrung	—	3$\frac{1}{4}$
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	5
9.	Dienstmädchen W. Helbrig	ev.	Nervenschlag	45	—
	Buchdruckerwtw. R. Lehmann	jüd.	Alterschwäche	36	—
	d. Bedienten Thorwald T.	ev.	Wassersucht	6	—
	d. Handlungscommis Klomer S.	ev.	Schwäche	—	—
	Maurerges. J. Erlingen	kath.	Lungenlähmung.	64	—
	Reg. Bau-Inspektor G. Hirt	ev.	Alterschwäche	84	6
10.	Haushälter M. Klose	—	Erhängt	27	—
	Müllerwtw. S. Gluthmann	ev.	Alterschwäche	79	1
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	5
	1 unehl S.	ev.	Abzehrung	—	1
	d. Musikus A. Glammer S.	kath.	Scharlachfieber	7	6
	1 unehl S.	kath.	Krämpfe	—	3
	d. Tischlerges. Ilse T.	ev.	weiß. Friesel	—	6
	Packträger A. Feige	kath.	Abzehrung	52	—
	d. Getreidehdlr. H. Jeron S.	kath.	Abzehrung	—	$\frac{1}{4}$
	d. Schuhmacherges. Bomberg T.	kath.	Abzehrung	2	9
	d. Bombardier Sommer S.	ev.	Unterleibsentz.	—	7$\frac{1}{4}$
11.	Fleischerlehrling Binick	ev.	Erschossen	16	—
	Maurerges. Kräker	ev.	Verunglückt	33	—
	d. Tagarbeiter Scholz S.	ev.	Auszehrung	—	2$\frac{1}{2}$
	d. Schuhmacher Waisenberg T.	kath.	Starrkrampf	8	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	$\frac{1}{4}$
12.	d. Schneiderges. Simon S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Zuckersieder-Arb. Müller T.	—	Krmpf. u. Schlag	—	—

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Hrn. Stahl, Reiflergasse Nr. 32, vom 12. d. M.
2) An Hrn. Packhofinspekt. Lucas v. 8. d. M.
3) An Fräul. S. Schuster v. 12. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 15. August 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag den 16. August: „Romeo und Julia," oder: „die Familien Montecchi und Capuleti." Oper in 4 Akten von Bellini. Romeo, Dmſ. Franzilla **Pixis**, Kammersängerin Ihrer Majestät der Herzogin von Parma, als zweite Gastrolle.

Vermischte Anzeigen.

Verloren.

Es ist gestern vor 8 Tagen ein **silbernes Uhrgehäuse** verloren gegangen. Man bittet Denjenigen der es findet, dasselbe gegen Erstattung des Silberwerthes beim Maurer **Kowolsky**, Kirchstraße Nr. 20, abzugeben.

Eine alte Bäudelei,
ist sofort zu vermiethen,
Hinterhäuser Nr. 3.

Heute Dienstag den 16. August,
Schnelllauf, Concert und Ausschieben.

Der hier Orts schon rühmlichst gekannte Schnellläufer Wolff wird um $\frac{1}{2}$5 Uhr in einem Zeitraume von 45 Minuten 20 mal den Garten (einen Umkreis von 1$\frac{1}{4}$ Meilen) durchlaufen, wobei Abwechselungen durch Balletsprünge stattfinden werden. Zugleich wird ein gut besetztes Concert, so wie ein Ausschieben statthaben. Dazu ladet ergebenst ein
der **Caffetier** im **Gabelschen Garten**,
Mehlgasse Nr. 7.

☞ Ein **Buchbinderlehrling** wird placirt, Altbüsserstraße Nr. 1.

Sommer-Rock- und Beinkleider-Zeuge

offerire ich, um damit zu räumen, von heute ab zum Kostenpreise:

F. W. Klose, Blücherplatz Nr. 1.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.